



## Vor 20 Jahren: Das Ende der „Einrichtung nach Artikel 36 des Einigungsvertrags“

In diesen Tagen jährt sich zum 20. Mal der Abschluss eines Vorgangs, der in Europa seinesgleichen sucht: Die vollständige Auflösung von Rundfunk und Fernsehen der DDR, die zuletzt ab dem 3. Oktober 1990 unter einer Bezeichnung liefen, deren technokratischen Stil man in so ausgeprägter Form ebenfalls nicht allzu häufig findet: „Einrichtung nach Artikel 36 des Einigungsvertrags“, geleitet durch Rudolf Mühlfenzl als von der Bundesregierung eingesetzter „Rundfunkbeauftragter“, dessen Rolle der Journalist Lutz Herden als die des „zu spät gekommenen Maulhelden“ beschrieb.

An die Stelle der „Einrichtung“ trat zum 1. Januar 1992 in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen der *Mitteldeutsche Rundfunk (MDR)*, jene in letzter Zeit ins Gerede gekommene Anstalt, für die der sachsen-anhaltinische Oppositionspolitiker Stefan Gebhardt, selbst Mitglied des *MDR*-Rundfunkrates, in den aktuellen Diskussionen das Wort prägte, es handele sich um eine Gründung „von westdeutschen CDU-Politikern und der DDR-Unterhaltungsmafia.“ Mecklenburg-Vorpommern seinerseits entschied sich für einen Beitritt zum *Norddeut-*

**Bild oben:** Mischpultanlage des Rundfunk- und Fernsehtechnischen Zentralamts der Deutschen Post, die noch bis ca. 2009 im Studio H 2 für Hörspiele und andere hochwertige Wortproduktionen eingesetzt wurde. Dieses in den siebziger Jahren entwickelte System war wegen des Zahlenbereichs der Typbezeichnungen für die einzelnen Module als '700er Technik' bekannt.

sehen Rundfunk (*NDR*), der die bestehenden Regionalstudios übernahm und ansonsten seine Hamburger Programme durchschaltete, die bis heute keine rechte Akzeptanz in diesem vierten *NDR*-Land fanden.

Nachdem sich ursprüngliche, unter dem Arbeitstitel „NORA“ verfolgte Pläne für eine gemeinsame Rundfunkanstalt im Nordosten Deutschlands damit zerschlagen hatten (wären sie zum Tragen gekommen, hätte der *Hessische Rundfunk* aller Wahrscheinlichkeit nach sein Sendegebiet auf Thüringen ausdehnen können, während es in Sachsen eine eigene Landesrundfunkanstalt geben würde), mochte Brandenburg seine Rundfunkgebührenzahler nicht einfach dem *Sender Freies Berlin* überlassen und gründete einen eigenen Rundfunk. Allen Kassandrarufern zum Trotz erwies sich dieser als lebensfähig genug, um maßgeblich zur Medienlandschaft in der deutschen Hauptstadtregion beizutragen.

## Was geschah an jenem 31. Dezember 1991?

Dem *Deutschen Fernsehfunk (DFF)* in Berlin-Adlershof, der von 1972 bis März 1990 als „Fernsehen der DDR“ aufgetreten war, brachte dieser Tag die Einstellung des Sendebetriebs um 24 Uhr. Der letzten Ausgabe der Nachrichtensendung „Aktuell“ (vom traditionellen Titel „Aktuelle Kamera“ hatte man sich bei der Einstellung des ersten *DFF*-Programms im Dezember 1990 getrennt) folgte eine Ansprache von Rudolf Mühlfenzl und das übliche Unterhaltungs-

programm zum Silvesterabend, dessen Programmansagen („... mich wollten sie schon nicht mehr reinlassen, es geht nur noch mit Sondergenehmigung“) nochmals eine technische Brücke zu den Olympischen Spielen von 1972 schlugen: Aufgenommen wurden sie mit einer jener Bosch-Studiokameras KCU 40, die nach ihrem Einsatz in München als kostengünstige Gebrauchtgeräte in die DDR gelangt waren und das Adlershofer Fernsehen in die Lage versetzten, seine Schwarzweißtechnik einzumotten und zur durchgängigen Farbproduktion überzugehen.

Letzter Akt unter *DFF*-Flagge war schließlich eine allerletzte Ausgabe der traditionellen, wie stets vorab im einstigen Chemnitzer Kulturpalast aufgezeichneten Silvestersendung, die mit der bekannten, aus Tänzerinnen des „Fernsehballetts“ gebildeten Uhr endete, auf der die letzte Minute heruntertickte. Stillstand, Zeilensprungflimmern der noch von einem Techniker auf Standbild geschalteten MAZ, Schwarzbild, Aus. Hüpfendes Bild der harten Umschaltung der Sendeleitung. Aufblende des *Ostdeutschen Rundfunks Brandenburg (ORB)* mit seinem Intendanten Hansjürgen Rosenbauer, der sich mit einem Gang in die Sendestudios vorstellt, die in aller Eile in Baracken der DEFA in Potsdam-Babelsberg eingerichtet wurden. Wenn es keine Legende ist, dann kommentierte anschließend eine Reinigungskraft diese erste Sendung als „peinlich und provinziell“, worauf der Intendant „Frau B., seien Sie doch nicht so streng mit uns“ entgegnet habe.

Glatt geht es auch in Mecklenburg-Vorpommern, wo sich die Fernsehzuschauer damit konfrontiert sehen, umstandslos in eine laufende Sendung des *NDR*-Fernsehens hineingeschaltet zu werden. Schief geht die Auseinanderschaltung hingegen bei den Sendern, die fortan das zunächst aus Dresden gesendete *MDR*-Fernsehen übertragen: Zum Bild des *MDR* ist für einige Zeit noch immer der jetzt vom *ORB* aus Potsdam-Babelsberg kommende Ton zu hören.

So ganz vorbei war es am 31. Dezember 1991 mit dem Livebetrieb aus Berlin-Adlershof dann aber doch noch nicht. Aus dem im September 1989 mit beträchtlichen Aufwendungen, auch für neue technische Ausrüstungen, gestarteten Jugendmagazin „Elf99“ (der Name leitete sich von der alten Postleitzahl des Adlershofer Fernsehens ab) war eine Produktionsfirma hervorgegangen, die das bestehende Liveformat für einige Zeit auf *RTLplus* und schließlich bei *Vox* fortsetzte. Die Sendung lief wie gehabt weiter aus der sogenannten Hauptregie II (die Bezeichnung rührte von deren früherer Ver-

wendung für das zweite Programm) und wurde mit den aus der Sowjetunion stammenden Studiokameras KT-132 aufgenommen, deren Einsatz für das kommerzielle Fernsehen in Deutschland auch etwas war, das zwei Jahre zuvor niemand für möglich gehalten hätte.

Von alldem ist inzwischen nichts mehr übrig. Wohl hat der Technikdienstleister Studio Hamburg eine Filiale in Berlin-Adlershof etabliert, die nicht nur die großen Produktionsstudios des *DFP* weaternutzt, sondern auch noch durch Neubauten ergänzte. Wer aber auf die Suche nach den alten Sendestudios geht, wird nicht mehr viel finden, waren die betreffenden Gebäude doch schon in den achtziger Jahren eigentlich baupolizeilich gesperrt und konnten nur noch mit Sondergenehmigungen genutzt werden. Ein neuer Sendekomplex, der die baufälligen Häuser ablösen sollte, hatte es bis zum Herbst 1989 zum Rohbau gebracht, der dann gleich wieder mit abgerissen wurde. Verblieben sind nur die denkmalgeschützten Gebäude an der Rudower Chaussee mit dem Uhrenturm und dem Studio 1, dem ursprünglichen Fernsehtheater, das nach 1970 die „Aktuelle Kamera“ dann als Teil ihrer überdurchschnittlich gut ausgestatteten und abgeschirmten Räumlichkeiten für sich allein beanspruchte.

Was für die Gebäude gilt, gilt in einigen Fällen allerdings auch für die Inhalte, die den *DFP* ab dem Herbst 1989 ausmachten. So erwies es sich als ausgesprochen ernüchternd, der Frage nachzugehen, was aus jener Journalistin geworden ist, die sich nach ihrer letzten *DFP*-Sendung in der abschließenden Studiototalen die Hände vor das Gesicht schlug. Hier führte die Suche zur Vorstellung der Mitglieder des Medienrates der *Rundfunkanstalt Berlin-Brandenburg*, wo man dann zur Kenntnis zu nehmen hat, dass jene frühere *DFP*-Mitarbeiterin heute „eine PR-Agentur für Medien- und Politikbera-



Sprecherraum des Sendekomplexes K 1, in dem von 1991 bis 1993 auch die Sendung 'DX Aktuell' produziert wurde.



Redaktionsgebäude E-R, wie es sich bis vor einigen Jahren mit 'bereinigter' und wohl schon vor 1994 stillgelegter Leuchtreklame präsentiert.

tung betreibt und u.a. Bundestagspolitikerinnen und Bundestagspolitiker berät“. Der Urheber der Frage bemerkte dazu: Hat man sonst nochmal etwas von ihr gehört? Was im gemeinten Sinne in der Tat nur mit „nein“ beantwortet werden kann.

Zurück zum 31. Januar 1991, jetzt zum Hörfunk und dort zunächst zu dessen **Landesprogrammen**, die im Frühjahr 1990 aus den Regionalsendern von *Radio DDR* hervorgegangen waren. Hier geschah vordergründig fast nichts, der Sendebetrieb lief in allen Fällen nahtlos weiter. Im Funkhaus Potsdam kam es bei *Antenne Brandenburg* nicht einmal zu einer Umbenennung; der *ORB* führte das Programm unter dieser etablierten Marke fort und suchte gleich zu Beginn ein Zeichen zu setzen, indem er *Antenne Brandenburg* für die ersten sechs Stunden des Jahres 1992 auf alle seine Frequenzen aufschaltete, auch die von *DT64*, wo die Potsdamer Kollegen dafür mit dem Kommentar „sicher ein nettes Unterhaltungsprogramm, sollte man sich auch mal kommen lassen, sowas“ bedacht wurden.

Nicht viel anders gestalteten sich die Dinge bei *Radio Mecklenburg-Vorpommern* in Rostock, *Radio Sachsen-Anhalt* in Halle, *Thüringen Eins* in Weimar und *Sachsenradio 1* in Dresden: Außer der Ein-

führung der heutigen, *NDR-* bzw. *MDR-*spezifischen Programmnamen passierte letztlich nichts. Dahingestellt bleiben muss an dieser Stelle allerdings die nicht unwesentliche Frage, welche Konsequenzen die neue Trägerschaft dieser Funkhäuser im personellen Bereich hatte, wer von den bisherigen Mitarbeitern dort also auch 1992 noch mit dabei war.

Deutlich einschneidender waren demgegenüber die Ereignisse im Funkhaus in der Berliner Nalepastraße. *Radio Aktuell*, das einstige *Radio DDR 1*, beendete wie der *DFP* am 31. Dezember 1991 um 24 Uhr seine Sendungen, die bis zu diesem Zeitpunkt noch auf den bisherigen UKW-Frequenzen zu hören waren, in Sachsen auch dies schon nicht mehr ganztags. Die letzten beiden Stunden bestanden dabei nur noch aus einer aufgezeichneten, nicht weiter erwähnenswerten Silvestersendung. Seinen eigentlichen Abschied nahm der Sender bereits um 22 Uhr mit einer Ansprache seines Chefredakteurs Alfred Eichhorn, die hier im Wortlaut dokumentiert ist, auch wenn die vorliegende Aufnahme eine kleine Lücke aufweist. Die Studiokapazitäten des einstigen *Radio DDR*, mit den Sendekomplexen K 11 und K 12 als Kernstück, übernahm anschließend der *ORB* und startete hier am Neujahrstag um 6 Uhr sein *Radio Brandenburg*. Ab dem 2. Januar kam dann auch noch *Rockradio B* dazu, von dem gleich noch die Rede sein wird.

Auf Sendung blieb hingegen der *Berliner Rundfunk*. Er wechselte zur Stichzeit 1. Januar 1992, 0.00 Uhr, in die private Rechts-



Der Schaltraum des Rundfunks der DDR bzw. das, was davon noch übrig ist.

form. Einher ging dies mit dem Verlust fast aller Frequenzen, die ihm bis dahin noch verblieben waren, was schon nur noch die UKW-Sender in Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie die mecklenburgischen Standorte Schwerin und Marlow betraf. Einzig die Berliner Frequenz 91,4 MHz, auf der man noch heute präsent ist, blieb weiter zugeschaltet. Aus dem Funkhaus in der Nalepastraße, wo nach seinerzeitigen Worten „doch alles tot ist“, zog der *Berliner Rundfunk* schließlich im Frühsommer 1993 aus, zunächst zu einem Standort in der Leipziger Straße. Neugierige Besucher stiegen am letzten Sendeabend aus dem Studio K 5 bereits über eine regelrechte Müllhalde im Regieraum und traten dabei fast in ein herumliegendes „Stern“-Radio. Auf dem Regiepult war ohnehin nur noch der Regler aufgezogen, auf dem die Selbstfahranlage mit typischer US-amerikanischer Privatfunktechnik lag, die man in einen der Sprecheräume gestellt hatte.

Ebenfalls auf Sendung blieb *Jugendradio DT64*, das in den neuen Plänen für die ostdeutsche Medienlandschaft eigentlich nicht mehr vorgesehen war. Massive Hörerproteste führten in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zu der taktischen Entscheidung der dortigen Landesregierungen, sich das Thema dadurch vom Halse zu schaffen, das Programm unter Trägerschaft des *MDR* bis zum Juni 1992 weiter auf den dortigen UKW-Frequenzen ausstrahlen zu lassen. Diese Frequenzen waren zwar für Privatsender vorgesehen (daraus wurde letztlich die heutige Belegung mit *Radio PSR*, *Radio SAW* und *Antenne Thüringen*), die sich jedoch ohnehin nicht mehr zum Jahresbeginn

1992 auf Sendung bringen ließen. Tatsächlich abgeschaltet wurden daher zunächst nur die (heute von *Antenne MV* genutzten) Frequenzen in Mecklenburg-Vorpommern. In Berlin und Brandenburg wurde *DT64* ebenfalls bis zum Juni 1992 noch weiter als Mantel des *ORB*-Jugendprogramms *Rockradio B* übertragen, das damit das Problem löste, vorerst nur Ressourcen für wenige Stunden Programm zu haben.

Mit alledem war es ab Juli 1992 dann vorbei. Der *MDR*, der mit *DT64* überraschend zu einer zeitweiligen Berliner Filiale gekommen war, hielt das Programm weiter am Leben, indem er es über den Mittelwellensender *Wilsdruff* ausstrahlte, dessen Sendeleistung er hierfür nochmals auf volle 250 kW erhöhen ließ. Der bisherigen Übernahme durch den *ORB* bereitete dessen Entscheidung ein Ende, sich ganz auf die künftige Zusammenarbeit mit dem *Sender Freies Berlin (SFB)* zu konzentrieren und deshalb ab Juli 1992 dessen *Radio 4 U* als Mantel von *Rockradio B* zu übertragen. Die Etablierung dieser Zusammenarbeit, die schließlich im September 1993 in das neue Gemeinschaftsprogramm *Fritz* mündete, ging nicht ohne größere Ost-West-Konflikte vorstatten, spielte das Programmkonzept von *Rockradio B* bei *Fritz* doch keinerlei Rolle mehr. Beim *SFB* wiederum führte diese Entwicklung zum Verlust seiner vierten UKW-Frequenz 98,2 MHz, deren Nutzung heute wieder einmal die Gerichte beschäftigt, wie es schon da-

mals der Fall war, aus *SFB*-Sicht freilich erfolglos.

Der *MDR* seinerseits benannte *DT64* in *MDR Sputnik* um, schaltete das Programm auf Satellit auf und dafür auf Mittelwelle wieder ab, womit es mit dessen terrestrischem Empfang vorerst vorbei war. Im November 1993 zog *MDR Sputnik* schließlich in neu eingerichtete Studios im alten Funkhaus Waisenhausring in Halle um. Die euphorischen, mit dem Buzzword „digital“ gewürzten Beschreibungen der dortigen Anlagen hatten dabei wenig mit der Wirklichkeit zu tun. Damalige Mitarbeiter erinnern sich noch lebhaft an das einschneidende Erlebnis, die Geräte abzuschalten – hieß in diesem Fall, den Hauptschalter der Studiotechnik des Sendekomplexes K 6, aus dem *DT64* seit Oktober 1987 gesendet hatte, herumzudrehen und die Schlüssel im Schaltraum abzugeben.

Auf Sendung blieb aber auch der *Deutschlandsender Kultur*. Er war im Mai 1990 als Zusammenschluss des gerade erst wieder rückbenannten *Deutschlandsenders* (zuvor seit 1972 „*Stimme der DDR*“) mit dem Kulturprogramm *Radio DDR 2* entstanden, nachdem auf der Senderkette von *Radio DDR 2* seitdem ganztags die Landesprogramme der Regionalstudios liefen. *DS Kultur*, so die gängige Kurzbezeichnung, wurde ab dem 1. Januar 1992 in einer Son-



Sendekomplex K 8, aus dem von 1981 bis 1987 *DT64* sendete, zunächst als Vorlaufbetrieb über den *Sender Berlin-Uhlenhorst* auf 95,05 MHz.

Hinterlassen wurde hier ein Stapel von Broschüren, mit denen der 'Rundfunkbeauftragte' Rudolph Mühlfenzl für die damalige Medienpolitik zu werben suchte.

derkonstruktion unter dem Schlagwort „Im Auftrag von ARD und ZDF“ weitergeführt. Auch dabei ging es nicht ohne Chaos ab: Die bis dahin in Zehlendorf bei Oranienburg immer noch mit 750 kW Leistung betriebene Langwelle 177 kHz sollte eigentlich abgeschaltet oder alternativ dem Kölner *Deutschlandfunk* überlassen werden. Der Sender verstummte „aus technischen Gründen“ dann auch tatsächlich, kurzfristig sprang für ihn aber der Langwellen-Ersatzsender in Königs Wusterhausen ein. Schließlich ging der Sendebetrieb in Zehlendorf dann doch weiter, wofür man sich auf eine Leistung von 250 kW einigte.

*DS Kultur* sendete aus dem Block A, dem Gebäude der früheren Möbelfabrik, die quasi die Keimzelle des Funkhauses in der Nalepastraße bildete. Dort konnte man sich fast schon nach Belieben ausbreiten, nachdem *Radio Berlin International (RBI)* bereits am 2. Oktober 1990 in der Lesart des Bundesinnenministeriums „integriert“ wurde, indem man Übertragungsleitungen aus Köln einrichten und das Programm der *Deutschen Welle* zunächst über das Funkhaus Nalepastraße auf die Kurzwellensender in Nauen, Königs Wusterhausen und Wiederau geben ließ. Fortan war *DS Kultur* der einzige Nutzer der Studios im Block A und richtete unter anderem das zuvor von *RBI* genutzte Studio K 13 für Rundtischgespräche ein. Ebenso konnte man es sich auch leisten, das Studio K 2 ganz für die Ausspielung der Sondersendungen auf Langwelle zu reservieren. Neben den Seewetterberichten (ab 1992 Wiederholungen der Berichte des *Deutschlandfunks*, die in einem anderen Raum aufgezeichnet wurden) handelte es sich hierbei auch um die Sendung „DX Aktuell“, die zuvor bei *Radio Aktuell* entstanden war und auf dessen Mittelwellenfrequenzen lief, bis diese im Frühjahr 1991 auf Weisung von Rudolf Mühlfenzl abgeschaltet wurden.

Mit *DS Kultur* war es schließlich am 31. Dezember 1993 ebenso vorbei wie mit *RIAS Berlin*. Man verabschiedete sich vor 24 Uhr mit etwas, das im Radio nur selten vorkommt, nämlich damit, den Beatles-Titel „A Day in the Life“ auszuspielen, der bekanntlich mit einem fast eine Minute lang ausklingenden Klavierakkord endet. Anschließend übernahm aus dem bisherigen *RIAS*-Funkhaus das neue *Deutschlandradio Berlin*. Dieser Zusammenschluss aus *DS Kultur* und *RIAS Berlin* sendete auf den Frequenzen der beiden Vorgängerprogramme, nur die Berliner Deutschlandsender-Frequenz 97,7 MHz wurde als nunmehr entbehrliche Doppelausstrahlung aufgegeben und dem ebenfalls unter dem Dach des *Deutschlandradios* weitergeführten *Deutschlandfunk* aus Köln überlassen.



Produktionsstudio P 9, das mit Sicherheit 'nun wirklich nichts dafür kann'.

Ausgesprochen pragmatisch war dabei die Art und Weise, in der das Programm des *Deutschlandradios Berlin* in den ersten neun Monaten entstand: Von 14 bis 2 Uhr sendete die bisherige Redaktion von *DS Kultur*, in den anderen zwölf Stunden war die bisherige *RIAS*-Redaktion an der Reihe. Zu einem wirklich gemeinsamen Programm kam es erst ab Oktober 1994, wobei nicht unumstritten war, wie die damalige Programmleitung sich konsequent vom größten Teil der Sendungen aus den Vorgängerprogrammen trennte (darunter auch „DX Aktuell“, das zuletzt aus dem bis Mai 1992 von *RIAS 2* genutzten Studio sendete) und weitgehend neu anfang.

Und in der Nalepastraße? Dort verließ im Frühjahr 1994 nach dem *Berliner Rundfunk* und dem *MDR* auch der *ORB* den Block E, die 1965 in Betrieb genommenen Neubauten an der Rummelsburger Landstraße, die von 1990 bis etwa 2005 ein Bild von schwer übertreffbarer Ironie boten, indem vom Redaktionsblock E-R eine unübersehbar um sechs Buchstaben auf „Rundfunk“ gekürzte Leuchtreklame

grüßte. Nach dem Auszug des *ORB* ließ die FNL, die von den ostdeutschen Bundesländern für diese Liegenschaft geschaffene Verwaltungsgesellschaft, ein regelrechtes Rollkommando auf den Studiokomplex E-T los. Dieses versah seine Arbeit in einer Weise, die einem langjährigen

Schaltmeister die Tränen in die Augen trieb und zu einem Ausruf veranlasste, dem wohl niemand widersprechen kann: „Aber die Technik kann doch nun wirklich nichts dafür!“

Eine Ahnung davon, was mit besagter Technik dann geschah, vermittelt eine Begebenheit, die den Protagonisten heute unangenehm berührt: In einem Trödeladen sah er ein Holzkästchen, in dem etwas lag, das er als ansonsten noch unvorbelasteter Fan sogleich als „DT64-Mikro“ identifizierte, das genug nostalgische Gefühle weckte, um kurzerhand den aufgerufenen Preis von 50 D-Mark (entspricht bekanntlich ganzen 25 Euro) hinzublättern. Über den Tisch ging dann nichts anderes als ein Kondensatormikrofon UM 70, die letzte Standardbestückung der DDR-Rundfunkstudios – in einwandfreiem Zustand, wie Jahre später das Herstellerwerk im vogtländischen Gefell feststellen und das gute Stück für kleines Geld auf die heute übliche Mikrofonspeisung P48 umrüsten konnte, nachdem es für





Regieraum des Sendekomplexes K 6, der nach vorangegangener Modernisierung von 1987 bis 1993 von DT64 genutzt wurde.

weniger als ein Zehntel seines tatsächlichen Werts verramscht worden war.

Die auf diese Weise geleerten Räume des Blocks E überließ die FNL anschließend sich selbst, was schon nach einem Winter dem sich hierher verirrenden Betrachter den Anblick herumliegender, durch das gefrierende Wasser abgesprengter Heizkörper bescherte. In den Folgejahren setzte schließlich ein, was aus verlassenen Gebäuden all-

gemein bekannt und auch in früheren Industriebetrieben rund um die Nalepastraße zu bewundern ist: Vandalismus. (Einen Eindruck davon vermittelt der 2007 im Verlag Peperoni Books erschienene Bildband „Die Rote Burg“, ISBN: 978-3-9809677-3-0. Er verfolgt jedoch ein rein ästhetisches Interesse, und die zum Teil trotzdem vorhandenen Bildunterschriften sind oft inhaltlich nicht richtig.) Opfer der sinnlosen Zerstörungswut ist in diesem Fall ein aufwendiger

Akustikbau, in dem die Studioräume auf getrennte Fundamente gesetzt sind, was jene Poltergeräusche verhinderte, die selbst hochwertig sein sollende Sprachaufnahmen aus einem ARD-Funkhaus zieren. Ganz zu schweigen von Produktionsfirmen, die sich niemals den Neubau auch nur annähernd gleichwertiger Studioräume leisten können, wie sie da, um es mit Worten aus der Branche selbst zu sagen, weggeworfen wurden.

Auf eine weitere Darstellung der von offensichtlicher Unfähigkeit und kriminellen Machenschaften geprägten Vorgänge in der Nalepastraße wird an dieser Stelle verzichtet, obwohl selbst bei Ausblendung aller Emotionen immer noch über einen konkret bezifferbaren Schaden zu sprechen wäre, welcher der öffentlichen Hand hier entstand. Angemerkt sei nur noch, was aus den Sendestudios im Block A sowie den Musik- und Hörspielstudios im Block B wurde, auf die sich die FNL zurückgezogen hatte: Sie wurden und werden bis zum heutigen Tage von freien Produzenten genutzt. In einem Fall geschah dies mit Anfällen von Galgenhumor: An eine versteckte Stelle wurde die immer wieder fortgeschriebene Prognose gekritzelt, wann man hier wohl rausgeworfen wird („... wir haben dann irgendwann damit aufgehört“). Es ist in erster Linie diesen Technikern und Produzenten zu verdanken, dass es überhaupt noch zu den Bemühungen kommen konnte, die ein neuer Eigentümer inzwischen um dieses Objekt entwickelt.

Kai Ludwig

## Ansprache von Alfred Eichhorn, Chefredakteur von Radio Aktuell, am 31. Dezember 1991 um 22.00 Uhr

Es wird eine Stimme weniger geben. Ein gut funktionierendes, hochakzeptiertes Programm geht aus dem Äther. In knapp zwei Stunden stellt *Radio Aktuell* seine Sendungen ein. Auf Nimmerwiederhören.

Das ist der Fakt. Wir Macher und sicher auch die meisten unserer Hörer sind seit Monaten mit dieser Tatsache vertraut. Ungezählte Anrufe und Briefe aus ganz Deutschland, aus dem Osten naturgemäß in besonders großer Zahl, haben uns in den letzten Monaten Mut gemacht. Nun sind wir am Ende unserer Bestrebungen, unserer Absichten. Bei allen ein jähes Ende.

Es ist sicher auch in Ihrem Sinne, verehrte Hörerinnen und Hörer, wenn ich zu dieser Schlussstunde meinen Kollegen Dank sage. Sie haben, wie viele Menschen im Osten in diesen Tagen, unter nur schwer zu beschreibenden psychischen Drücken in Ungewissheit, in Sorge um ihre Existenz gearbeitet. Gut gearbeitet, ihrem Talent freien Lauf gelassen, endlich lassen können. Sie haben handwerkliche Professionalität an den Tag gelegt, die mich nicht überraschte, aber manch' künftigen Konkurrenten am Arbeitsplatz oder besser, um den Arbeitsplatz erstaunte, auf den Plan rief.

Und: Sie haben ein Gefühl für die Hoffnungen und Bedrängungen im Osten entwickelt, wie das eben jemand gut kann, der hier lebte, seine Bildung und Unbildung erfahren hat, den tausend Zwängen, Verführungen und Bequemlichkeiten des Staates DDR ausgesetzt war, sich ihnen aussetzte. Ich hoffe, wir alle haben es nicht nur gut gemacht, sondern auch etwas wiedergutmacht.

[...] in unseren Breiten, die sich in der Rolle des Siegers gefallen und jedem zu Munde reden, dieser Mann – ich hatte das Glück, ihm zu begeg-

nen – schreibt heute im „Tagesspiegel“, ich zitiere: „Es grenzt an ein Wunder, eines der vielen unerklärlichen in den beiden zurückliegenden Jahren, was sich zwischen dem Wendeharbst '89 und dem Einigungsharbst '90 in den elektronischen Medien der DDR zugetragen hat. Sie sind im Wesentlichen zur Stimme der hoffenden, der erwartungsvollen, der fragenden, ernüchterten, der argwöhnischen und verbitterten Ostdeutschen geworden.

Idealisierung ist nicht angezeigt.“ – Immer noch Jörg Hildebrandt. – „Wir haben bis zum Ausklang dieses Jahres durchaus den Zungenschlag der ewigen Opportunisten vernommen, die heute preisen, was sie gestern verwerflich nannten.“ – Es ist ihm nicht zu widersprechen. Auch das ist landesweit so.

Dennoch: Was Hildebrandt ein „Wunder“ nennt, war in der Arbeit verschiedener Kollegen schon seit Jahren angelegt. Das Konfliktpotential gerade im Rundfunk war groß. Es gab hier auch so manches Ventil, geschuldet ganz einfach auch der Tatsache, dass der Zwerg Radio nie so unter der Fuchtel des großen ZK-Hauses stand wie etwa das DDR-Fernsehen oder gar die Presse.

Damit es keine Missverständnisse gibt: Das waren Ausnahmen. Im Ganzen und in der Regel, es ist oft beschrieben, bedauert und bereut worden, im Ganzen haben die Medien nicht nur schmachlich versagt, sondern tragen erhebliche Mitschuld an der Verkleisterung der Wirklichkeit, am Scheitern von Entwürfen und Utopien. Dafür haben wir uns bei Ihnen zu entschuldigen.

Wenn *Radio Aktuell*, der Nachfahre des 1956 gegründeten Senders *Radio DDR*, heute aus dem Äther geht, muss auch an das zweite Pro-

ogramm dieser Station erinnert werden. Das Kultur- und Bildungsprogramm, das von der Hamburger „Zeit“ schon zu tiefsten DDR-Zeiten als das, ich zitiere, „beste unter den dritten Programmen“, Zitat zu Ende, gepriesen wurde. Literatur, Schulfunk, erstklassige Musik- und Konzertübertragungen weltweit.

Mein ehemaliger Kollege Dr. Stefan Amzoll, der letzte Chefredakteur von Radio DDR 2, erinnert an dieses Stück Programmgeschichte:

*„Nun wird es ernst, meine Damen und Herren. Die Rede ist von der hehren Kunst und Bildung, der Kultur. Der weitblickende Kulturhistoriker blickte weit und meinte, der Kulturacker Erde, geopfert auf dem Altar des Planetensystems, würde ihr, der Kultur, eine hohe Blüte beschern. So ungefähr lautete ein Ausspruch von Alfred Polgar aus den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts.*

*Die Kultur wurde zwar nicht geopfert im Jahre 1990, als Radio DDR 2, das Kultur- und Bildungsprogramm des einstigen DDR-Rundfunks, abgeschafft wurde, sondern sie ging im Gegenteil ein in einen neuen Zusammenhang, nämlich in den von DS Kultur. Das ist keine geschichtliche Paradoxie, wo doch überall hierzulande kultureller Kahlschlag zu verzeichnen ist, sondern ein Moment der Geschichte des Senders Radio DDR, an dem der damalige Intendant Rolf Schmidt in hohem Maße schuldig ist.*

*Zumindest ist er mit schuld daran – und da braucht der Sender nicht erst durchgegauckt zu werden, um das festzustellen – er ist mit schuld daran, dass mit DDR 2 eine Stimme wachsen konnte, die sich unverwechselbar zum Beispiel von dem Programm Stimme der DDR unterschied, jenem Leitsender, der ins westliche deutsche Ausland scharfe Propaganda absendete, was heute von Personalstrukturkommissionen durchaus noch gewürdigt wird.*

*Unser besagter Rolf Schmidt hat diese Alternative zur Stimme der DDR und zu seiner eigenen Stimme, die sich in Gestalt von Radio DDR 1 artikuliert, gefördert. Er hielt schützend die Hand über dieses kritische Instrument, über die Nische DDR 2, und wenn er zu seinen westlichen Kollegen ins europäische Ausland fuhr, nahm er diesen Sprengstoff gleichsam mit, aber zündete ihn freilich nicht. Beides würde ich als ein schlimmes politisches Vergehen ansehen, und ich wundere mich, dass noch keine Gauck- oder ähnliche Instanz darauf gekommen ist, dieses Vergehen zu bestrafen.*



Prost: Sprecherraum des DT64-Studios K 6

*Ich für meinen Teil habe meinem früheren Intendanten, wenn er auch Schwächen hatte, dafür Dank zu sagen, und in gleicher Weise bewundere ich noch heute die echten Bestrebungen und das kritische Engagement jener Kolleginnen und Kollegen des Programms von Radio DDR 2, die versuchten, mit ihrer Arbeit den Wahrheiten des Lebens ein Stück näher zu rücken, in Zeiten der Lüge. Kollegen, die sich gewehrt haben gegen diktatorische Eingriffe und die in erster Linie dazu beigetragen haben, dass ein morgen noch sendendes Programm wie der Deutschlandsender Kultur in die nächste Etappe kommen konnte. Wollen wir hoffen, dass es keine Etappe auf Zeit ist. Die Wurzeln jedenfalls liegen bei Radio DDR 2, das dürfte nicht zu leugnen sein. Ein rundfunkgeschichtliches Ereignis war es schon, dieses freche Radio DDR 2.“*

Soweit Dr. Stefan Amzoll, ehemaliger Radio DDR 2-Chefredakteur, der übrigens zu den Ausgegrenzten zählt, zu jener großen Schar fähiger und integerer Mitarbeiter, die in den neuen Anstalten keine Anstellung fanden.

Das ist vielleicht für uns die schmerzlichste Erfahrung dieser Stunde. Dass für so viele, die befreit sind vom politischen Druck, von Repression oder selbstaufgelegter Disziplin, dass für so viele das Berufsleben zu Ende ist, zumindest für morgen keine Aussicht besteht, um es umgänglicher zu formulieren. Auch das teilen die Musiker, Sprecher, Aufnahmeleiter, Redakteure, Reporter, Techniker mit hunderttausenden im Lande. Es muss zusammenwachsen, was zusammengehört. Vereinigen heißt teilen. Einheit beginnt zu zweit. So oder ähnlich hießen die neuen Slogans, sie stammen aus der Zeit, als der Mantel der Geschichte im Winde wehte. Ich habe diesen Wind zwar nie gespürt, bin mir aber ziemlich sicher, dass jetzt hierzulande ein rauhes Lüftchen weht.

Am ersten Weihnachtstage mahnte der Kommentator von *Radio Aktuell*, ich zitiere: „Die Menschen im Westen ahnen vielleicht schon, dass der Zugriff auf den Ostteil sie selbst nicht ungeschoren sein lässt, wann immer die Auswirkung kommen mag. Und sie merken, dass die ehemalige DDR nur Vorbote für ökonomische Katastrophen ist, die zu bewältigen wären, stehen da doch schon vor der Tür die ungezügelten Veränderungen in den östlichen Nachbarländern, in denen es zugeht, als wären Vernunft und Kontinuität schon abgestorbene Begriffe.“

Nein, verehrte Hörerinnen und Hörer, kein Katastrophenszenario. Nur der Versuch, den Blick zu weiten, zu schärfen. Das haben wir in den letzten Monaten unserer Arbeit unternommen. Sie haben uns angenommen. Danke.

Der Versuch geht nun zu Ende. Jetzt, zu dieser Stunde. Es wird eine Stimme weniger geben. Ein funktionierendes, ein hochakzeptiertes Programm geht aus dem Äther. Das war mein Anfangssatz.

Und ich setze an den Schluss noch einmal die bitter nötige Bekundung, die wir Ihnen schuldig sind: Keiner von uns verschließt die Augen davor, dass dieses Programm bis zum Herbst 1989 ganz anders funktionierte. Die Sendungen hatten in der Regel hohe Akzeptanz. Unterhaltung um jeden Preis lautete eine der Devisen. Und sie paarte sich mit Fröhlichkeit, wenn es galt, den rauhen Alltag der DDR-Bürger zu übertünchen, die Wirtschaftslage schönzufärben und akustisch über die Sorgen und Probleme des Lebens der Menschen hinwegzugehen.

Ab 1985 aber ertönte plötzlich über diesen Sender die Stimme Michail Gorbatschows. Nahezu alle Reden dieses Jahrhundertmannes gingen über die Strahler des ersten Programms von *Radio DDR*. Reden aus Berlin, New York oder Moskau und Wladiwostok. Die Politbürokraten getrauten es sich nicht, auch noch dieses Problem, das Problem Perestrojka und Glasnost, aus der Öffentlichkeit zu verbannen.

Und seither ging der Rundfunk der DDR noch unempfindlicher mit den Hirnen und Herzen der Menschen um, wurde deren Bewusstsein noch mehr an schmieriger Heiterkeit und schäbigem Optimismus zugemutet. So lange, bis der interne Konfliktstoff, der sich in der Gesellschaft über Jahre angesammelt hatte, an die Oberfläche schoss und auch die Journalisten wachrüttelte.

Leider zu spät, und deshalb gingen sie, wie schon gesagt, gingen wir mit nicht geringer Schuld beladen in diese faszinierende Phase der Revolutionierung demokratischer Öffentlichkeit. *Radio Aktuell* hatte in dieser Phase seine große Zeit. Das waren wir Ihnen und uns schuldig.

Jetzt geht das Licht aus. Hier, für uns. Eine bittere Stunde, denn wir brauchten uns und bräuchten uns sicher auch noch für eine gute Zeit. Danke Ihnen für Ihre zuneigungsvolle Aufmerksamkeit. Und den Kollegen, die für Sie ab Mitternacht auf diesen Frequenzen senden, alles Gute.

Prosit Neujahr, trotz alledem.